

(97) Kap. 15: Exil in Großbritannien – kulturelle Aktivitäten im Internierungslager auf der Isle of Man: Hans Gál und Norbert Elias

Großbritannien nimmt bis zum Frühjahr 1938 unter allen demokratisch regierten Staaten Europas – prozentual und zeitweilig auch absolut – die niedrigste Zahl deutscher Emigranten auf.¹ Schätzungen zufolge halten sich in Großbritannien bis 1935 nie mehr als 2500 deutsche Flüchtlinge auf. Bis Sommer 1937 erhöhte sich ihre Zahl auf etwa 8000 bzw. in der ersten Jahreshälfte 1938 11000 Personen.²

Bei der Entscheidung über die Annahme bzw. Ablehnung eines Asylgesuchs gilt seitens der britischen Regierung als Kriterium, ob der Betreffende „ein ‚Aktivposten‘ für das Ansehen oder die Wissenschaft oder die Wirtschaft Großbritanniens“³ ist:

„Die Einwanderungsbeamten konnten Einreisewillige ohne Berufungsmöglichkeiten abweisen. Hiervon wurde in den Jahren 1933/34 bei 484 Deutschen und Österreichern Gebrauch gemacht.“⁴

Je größer die Reputation bzw. das Vermögen eines Asylsuchenden ist, umso eher wird ihm Asyl gewährt. Die Folge ist, dass innerhalb der deutschsprachigen Exilgruppe der Anteil prominenter Persönlichkeiten – unter ihnen zahlreiche international bekannte Wissenschaftler und Künstler⁵ – bzw. vermögender Asylsuchender überproportional hoch ist:

„Die Regierungspolitik paßte sich weitgehend der wechselhaften öffentlichen Meinung an. Bestimmte Berufsgruppen unter den potentiellen Zuwanderern waren wenig willkommen oder wurden sogar ausgeschlossen. Zum Beispiel reagierten manche britischen Mediziner mit Unbehagen auf die Aussicht, daß deutsch-jüdische Ärzte in großer Zahl ins Land kommen könnten. [...] Andererseits reagierte die britische universitäre Gemeinschaft mit eindrucksvollen Hilfsprogrammen auf die Verfolgung deutsch-jüdischer Akademiker“.⁶

Diese Politik ändert sich in der Folge der Novemberpogrome und der immer stärkeren Ausdehnung des deutschen Machtbereichs:

„Erst nach der ‚Reichskristallnacht‘, nach der mit britischer Duldung erfolgten Ausdehnung der NS-Herrschaft auf Österreich und die Sudetengebiete und mit Blick auf die dadurch ausgelösten Fluchtbewegungen erleichterte Großbritannien de facto die Einreise und wurde schließlich zum Refugium für eine große Zahl von Emigranten, von denen 70 % zwischen November 1938 und September 1939 einreisten.“⁷

¹ Hans-Albert Walter: *Deutsche Exilliteratur 1933 – 1950*. Bd. 2: *Europäisches Appeasement und überseeische Asylpraxis*. Stuttgart 1984, S. 112.

² Waltraud Strickhausen: Großbritannien. – In: *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933 – 1945*. Hrsg. von Claus-Dieter Krohn [u.a.]. Darmstadt 1998, Sp. 253 f.

³ Hans-Albert Walter, a.a.O., S. 116.

⁴ Strickhausen: Großbritannien, a.a.O., Sp. 251.

⁵ Im Erscheinungsbild des Exils in Großbritannien dominieren kulturelle Aktivitäten. Ein Beispiel dafür ist die Arbeit des Freien Deutschen Kulturbundes (Charmian Brinson and Richard Dove: *Politics By Other Means*. The Free German League of Culture in London 1939 – 1946. London/Portland, Oregon 2010). Zu Rolle speziell der bildenden Künstler im britischen Exil vgl. den Ausstellungskatalog der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst Berlin: *Kunst im Exil in Großbritannien 1933 – 1945*. Berlin 1986.

⁶ Bernard Wasserstein: „Freundliche feindliche Ausländer“: Deutsch-jüdische Flüchtlinge in Großbritannien und Palästina. – In: *Heimat und Exil*. Emigration der deutschen Juden nach 1933. Hrsg. von der Stiftung Jüdisches Museum und der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt 2006, S. 83.

⁷ Waltraud Strickhausen, a.a.O., Sp. 253.

Aufgrund des Anwachsens der Fluchtbewegung führt die britische Regierung ein Visum-System ein. Eine grundsätzliche Kehrtwende in der Auswahlpolitik ist damit nicht verbunden. Die Asylpolitik orientiert sich weiterhin stärker an den eigenen Bedürfnissen als an der Notlage der Flüchtlinge. Eine positive Ausnahme im Rahmen dieser restriktiven, ganz und gar am Eigennutz orientierten Praxis sind einzig die Kindertransporte. Zwischen Dezember 1938 und September 1939 gelangen ca. 10 000 unbegleitete, meist jüdische Kinder aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei nach Großbritannien. Sie werden z.T. in Heimen, zum größten Teil jedoch von Pflegeeltern aufgenommen. Das ist eine spontane Reaktion auf die Novemberpogrome. Die Mehrzahl dieser Kinder bleibt auch nach dem Krieg in Großbritannien.⁸

Bei Kriegsausbruch vollzieht sich ein Bruch. Zu diesem Zeitpunkt leben rd. 60 000 deutsche, österreichische und tschechoslowakische Flüchtlinge in Großbritannien.⁹ Aufgrund der britischen Ausländergesetzgebung werden sie automatisch als „enemy aliens“ – „feindliche Ausländer“ – eingestuft.¹⁰

Am 4. September, am Tag nach der britischen Kriegserklärung, wird vom Innenminister Sir John Anderson die Einrichtung von Ausländertribunalen angeordnet, die unter dem Vorsitz jeweils eines Kronanwalts bzw. Richters tagen und die die Flüchtlinge je nach Grad des Sicherheitsrisikos in drei Kategorien einordnen sollen. Die Grundlage ist ein dreistufiges Klassifizierungssystem.¹¹ Die Kategorie „A“ gilt für Ausländer, die eine Bedrohung der nationalen Sicherheit darstellen und deshalb interniert werden sollen, Kategorie „B“ für diejenigen, die von der Internierung ausgenommen sind, aber Einschränkungen hinsichtlich Aufenthalt und Bewegungsfreiheit unterliegen, Kategorie „C“ ist denjenigen vorbehalten, die als Gegner des NS-Regimes angesehen werden. Sie bleiben frei.¹² Die Tribunale nehmen im Oktober 1939 ihre Arbeit auf. Bis Ende November sind 35 000 Fälle bearbeitet. Insgesamt werden 71 600 Flüchtlinge untersucht, von denen 600 der Kategorie „A“, 6 800 der Kategorie „B“ und 64 200 der Kategorie „C“ zugeordnet werden.¹³

In der zweiten Januarhälfte 1940 verschärft sich die Situation. In der Presse – führend sind *Daily Sketch* und *Sunday Dispatch* – werden die Tribunale beschuldigt, gefährlich milde geurteilt zu haben. Zunächst werden diese Vorwürfe von der Regierung noch zurückgewiesen. Sie sieht keinen Grund für Internierungsmaßnahmen.¹⁴ Durch das Desaster des britischen Expeditionskorps in Norwegen und die Besetzung Dänemarks und Norwegens durch deutsche

⁸ Ebd., Sp. 257.

⁹ Die Angaben schwanken in der Literatur. So geht Waltraud Strickhausen von einer etwas niedrigeren Zahl aus: „Bis Kriegsausbruch waren [...] etwa 40 000 jüdische Flüchtlinge aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei in Großbritannien eingetroffen. Die Angaben für die gesamte Immigration nach Großbritannien schwanken zwischen ca. 50 000 und 80 000“ (Sp. 254).

¹⁰ Die Thematik wird in zahlreichen Publikationen behandelt, vgl. Peter and Leni Gillmann: ‚*Collar the Lot!*‘ How Britain Interned and Expelled its Wartime Refugees. London, Melbourne, New York 1980, François Lafitte: *The Internment of Aliens*. London 1988. – Ich beziehe mich an dieser Stelle auf die Kurzdarstellung von Richard Dove: ‚Höchst bedauerliche und beklagenswerte Dinge haben sich ereignet‘: Die Internierung ‚feindlicher Ausländer‘ in Großbritannien 1940. – In: *Musik hinter Stacheldraht*. Tagebuchblätter aus dem Sommer 1940 von Hans Gál. Hrsg. v. Eva Fox-Gál. Mit Beiträgen von Eva Fox-Gál und Richard Dove. Bern 2003 (= *Exil*. Dokumente verboten verbrannt vergessen. Hrsg. von Deborah J. Vietor-Engländer. Bd. 3), S. XXIII – XXXVIII.

¹¹ Hans-Albert Walter, a.a.O., S. 122.

¹² Richard Dove: ‚Höchst bedauerliche ...‘, a.a.O., S. XXV.

¹³ Ebd.

¹⁴ S. XXVI f.

Truppen gerät sie jedoch zunehmend unter Druck.¹⁵ Zwar werden Masseninternierungen, wie es während des Ersten Weltkriegs der Fall gewesen war, auch jetzt noch nicht eingeführt, aber den Flüchtlingen werden Ausgangssperren und Reisebeschränkungen auferlegt.

In der öffentlichen Diskussion tritt trotzdem keine Ruhe ein. Ende April 1940 ist die britische Regierung nur noch bedingt Herr der Lage. Zunehmend häufen sich kritische Stellungnahmen zur Politik der Regierung. Ein charakteristisches Beispiel ist ein Artikel von Ward Price in der *Daily Mail* vom 20. April 1940, in dem unter der Überschrift „Act! Act! Act! Do it now!“ gegen den angeblich zu moderaten Kurs der Ausländertribunale polemisiert wird. Man verlangt nach schärferen Maßnahmen:

„Die Festnahme von feindlichen Agenten muss den örtlichen Tribunalen aus ihren unsicheren Händen genommen werden. Alle Flüchtlinge aus Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei, gleich ob Männer oder Frauen, sollten sofort in einen abgelegenen Winkel des Landes gebracht und unter scharfe Bewachung gestellt werden.“¹⁶

Jetzt überschlagen sich die Ereignisse. Am 10. Mai 1940 stürzt Chamberlain, Churchill wird Premierminister.

Mit dem deutschen Vormarsch in Frankreich und dem Kriegseintritt Italiens droht eine erneute Verstärkung der Kampagne. Nachrichten über den Einsatz deutscher Fallschirmjäger bei der Eroberung von Rotterdam rücken die Möglichkeit einer deutschen Invasion in unmittelbare Nähe. Es breitet sich die Furcht vor einer deutschen „Fünften Kolonne“¹⁷ aus. Churchill, der neue Premierminister, reagiert auf den nunmehr erwarteten Ansturm mit der populistischen Formel „Collar the Lot!“ – „Packt sie am Schwawittchen!“ „Collar the Lot!“ wird zum Grundtenor der gegen die Hitler-Flüchtlinge gerichteten Kampagne: Die Öffentlichkeit will die Asylsuchenden in Haft sehen.

Die Regierung stellt sich nunmehr an die Spitze der Kampagne. Man will der Öffentlichkeit demonstrieren, dass man Herr der Lage ist und entsprechend handelt. Am 27. Mai 1940, nach der Niederlage Belgiens, unterbreiten die Stabschefs dem Kabinett ein Memorandum, in dem die „alien refugees“ im Falle einer möglichen Invasion als die „gefährlichste Quelle subversiver Tätigkeiten“ bezeichnet wurden.¹⁸ In dem zu diesem Zeitpunkt dominierenden Klima fremdenfeindlicher Hysterie werden nahezu sämtliche männliche Emigranten sowie 4000 Emigrantinnen der Kategorie B und zusammen mit ihnen mehrere Hundert Kinder interniert.¹⁹

Die Parole „Collar the Lot!“ hat damit konkrete Gestalt angenommen. Im ganzen Land werden Zelt- und Barackenlager errichtet.²⁰ In Huyton, einem Vorort Liverpools, wird eine gerade fertiggestellte Sozialsiedlung zum Internierungslager umfunktioniert. Der Name dieses Lagers findet in zahlreichen Berichten von Emigranten Erwähnung. Nach vergleichsweise kurzer Zeit stellt sich jedoch heraus, dass Huyton für die Unterbringung von Internierten we-

¹⁵ Am 24. Mai 1940 beschließt das britische Kabinett den Abbruch des Unternehmens.

¹⁶ Michael Seyfert: *Im Niemandsland*, Deutsche Exilliteratur in britischer Internierung. Ein unbekanntes Kapitel der Kulturgeschichte des Zweiten Weltkriegs. Berlin 1984, S. 27.

¹⁷ Der Begriff wurde im Spanischen Bürgerkrieg geprägt. Er bezieht sich auf die Anhänger Francos, die „in Madrid“ die Eroberung der Stadt durch die Franco-Einheiten vorbereiten, während zugleich „vier Kolonnen“ auf die Stadt vorrücken.

¹⁸ Michael Seyfert: *Im Niemandsland*, a.a.O., S. 29.

¹⁹ Strickhausen, Sp. 257.

²⁰ Seyfert, S. 41 f..

nig geeignet ist. Die Mehrzahl der Internierten wird daher auf die Isle of Man gebracht. Sie werden hier in Hotels und Ferienhäusern untergebracht, die normalerweise an Sommergäste vermietet werden. Die Camps befinden sich meist an der Küste und bestehen aus abgeteilten, mit Stacheldraht umgebenen Häuserreihen und Plätzen. Die männlichen Internierten sind in den Lagern Onchan, Central Promenade, Hutchison Square und Sefton in Douglas, der Hauptstadt der Isle of Man, untergebracht, die schätzungsweise 4000 Frauen – und die mehreren hundert Kinder – im Lager Rushen (Port Erin und Port St. Mary). Bis auf die Frauenlager unterstehen alle Internierungslager militärischem Reglement. Die männlichen Internierten müssen täglich zum Appell antreten. Der Lagerkommandant inspiziert die Gefangenen.²¹

In unmittelbarer zeitlicher Nähe zu der Entscheidung, alle „enemy aliens“ zu internieren, steht auch ein weiterer, folgenreicher Beschluss: Die Internierten sollen außer Landes geschafft werden, und zwar nach Kanada bzw. Australien.²² Zwei dieser Transportschiffe mit Flüchtlingen, die „Arandora Star“ (auf dem Weg nach Kanada) und die „Dunera“ (nach Australien) werden von deutschen U-Booten torpediert.²³ Während jedoch die „Dunera“ ihre Fahrt fortsetzen kann, da der Torpedo versagt, wird die „Arandora Star“ versenkt. 865 Personen verlieren ihr Leben. Das Ereignis führt zu einer Wende in der öffentlichen Diskussion. Die Versenkung der „Arandora Star“ löst einen Sturm der Erschütterung aus. Die Regierung sieht sich gezwungen zuzugeben, dass unter den Opfern der „Arandora Star“ sich nicht nur Sympathisanten des Nationalsozialismus befunden haben, wie bislang immer wieder behauptet wurde, sondern auch Hunderte von Hitlergegnern. Als Folge der öffentlichen Proteste gegen die Deportationen erscheint Ende Juli 1940 ein Weißbuch, das die Modalitäten der Entlassung aus den Internierungslagern festlegt. Bis März 1941 sind bereits 12 500 Flüchtlinge entlassen. Im April 1941 steigt die Zahl auf 14 250 an und im August auf 17 745. Benachteiligt sind jedoch diejenigen Internierten, die sich zu dieser Zeit bereits in Australien bzw. Kanada befinden.²⁴ Sie bleiben weiterhin in Haft. Die Phase der kollektiven Internierungen ist also vergleichsweise kurz. Sie wird aber prägend für das Bild des Exils in Großbritannien.

*

Die Internierungslager für deutsche Flüchtlinge in Frankreich sind eindeutig repressive Einrichtungen. Das britische System war anders strukturiert. Michael Seyfert vermittelt ein anschauliches Bild vom Leben der Emigranten in den britischen Lagern und von der Organisation der dortigen Selbstverwaltung:

„In den Lagern auf der Insel Man und auf dem britischen Festland entstand bald eine Selbstverwaltung der Internierten. Gewählte Vertrauensleute – Haussprecher, Reihen- und Lagerväter (die Bezeichnung Lagerführer war natürlich verpönt) – vertraten die Interessen der Internierten gegenüber der Lagerkommandantur und standen den verschiedenen Gremien der Selbstverwaltung vor.“ (S. 44)

Anfänglich war die Verpflegung noch unzulänglich. 1941 wurden die Rationen jedoch mit denen der Soldaten vergleichbar. Orthodoxen Juden wurde sogar koscheres Fleisch zur Ver-

²¹ S. 43.

²² Strickhausen, Sp. 257 f.

²³ Seyfert: *Niemandsland*, S. 32 ff.

²⁴ Ebd., S. 35. Die folgenden Seitenangaben beziehen sich auf die Darstellung von Seyfert.

fügung gestellt. Allmählich wurde die Zubereitung des Essens dann von den Häftlingen selber übernommen:

„In den Männerlagern auf der Insel Man, wo die Internierten in den Küchen der kleinen Hotels und Gästehäuser selbst kochten, machten sich gelernte Köche oder geschickte Laienköche bald daran, aus den zugeteilten Rationen das Beste auf den Tisch zu bringen. Eine Speisekarte für das Weihnachtessen 1940 in einem Haus im Lager Hutchinson bietet als Vorspeise ‚Escargots des Release‘ [!] oder ‚Soupe de la Dame absente‘ [!], gefolgt von ‚Oie Rôtie à la Commandeur‘, ‚Gigot d’Agneau‘, ‚Riz à la Pékinoise‘, ‚Orge perlée à la Szafir‘ [...]. Als Nachspeise wurden ‚Gâteau de Noël‘ und ‚Compote de Fruits‘ serviert, gefolgt von Mocca und ‚Deux Call Rolls‘ (wortspielerisch aus ‚roll-call‘-Appell abgeleiteten)“ (S. 47)

Auf dem Höhepunkt der Internierungswelle befinden sich ca. 20 000 „enemy aliens“ in Haft.²⁵ In der britischen Öffentlichkeit werden jedoch schon bald nach Beginn der Internierungen Proteste laut, da es auf der Hand liegt, dass nur in geringem Maße NS-Sympathisanten, sondern vor allem erklärte Hitler-Gegner interniert sind. Schritt für Schritt werden Einzelgruppen entlassen.

Die Ballade vom armen Jakob

Ein faszinierendes Kapitel in der Geschichte des Exils sind die kulturellen Aktivitäten in den britischen Internierungslagern.

Am 2. und am 5. September 1940 wird im Central Promenade Camp in Douglas auf der Isle of Man unter dem Titel „What a life!“ eine „Performance“ veranstaltet, die aus mehreren Sketchen besteht, darunter auch *Die Ballade vom armen Jakob*. Der Autor der Ballade ist der Soziologe Norbert Elias,²⁶ der für die Vertonung verantwortliche Komponist Hans Gál.²⁷ Leiter der Veranstaltung ist der österreichische Filmregisseur Georg Höllering²⁸.

Norbert Elias kommentiert die Umstände, unter denen die Ballade entstand und den politischen Rahmen, auf den sie Bezug nimmt, mit folgenden Worten:

„Als 1939 der Krieg begann, nahm man in England die Möglichkeit einer deutschen Invasion nicht ernst. Als die deutschen Heere die Niederlande besetzten und in Frankreich weiter und weiter vordrangen, nahm man diese Möglichkeit plötzlich sehr ernst. Alle Deutschen, die nicht die englische Staatsbürgerschaft bekommen hatten, ob Flüchtlinge oder nicht, wurden in Internierungslager auf der Isle of Man geschafft. Dort ist die [...] Ballade entstanden und bei einer Lagerfestlichkeit mit einem vortragenden Bänkelsänger, einem Sprechchor und Musik von Hans Gál aufgeführt worden.“²⁹

Über die politische Situation und die Thematik der Ballade sagt er:

²⁵ Walter: Bd. 3, S. 247.

²⁶ Zur Person von Norbert Elias s. *Musik hinter Stacheldraht*, a.a.O., S. 155.

²⁷ Zur Person von Hans Gal s. Eva Fox Gál: Einleitung. – In: *Musik hinter Stacheldraht*, a.a.O., S. XI ff.

²⁸ Zur Biografie von Georg Höllering s. *Musik hinter Stacheldraht*, S. 158. Höllering hatte u.a. den Brecht-Film *Kuhle Wampe* produziert.

²⁹ Norbert Elias: *Gesammelte Schriften*. Hrsg. von Reinhard Blomert [u.a.], Bd. 18: *Gedichte und Sprüche*. Bearbeitet von Sandra Goetz. Frankfurt a.M. 2003, S. 100 – 114. – Der Text wird aus rechtlichen Gründen nur in Auszügen zitiert.

„Das Gedicht spiegelt eine Stimmung dieses Augenblicks. Viele von uns waren mit Mühe und Not aus Deutschland nach England geflüchtet. Nun sperrten uns auch die Engländer ein. Wir saßen hinter Stacheldraht und wußten nicht recht, was aus uns werden sollte. Ganze Schiffsladungen von Internierten wurden nach Australien, nach Kanada transportiert. Eines der Schiffe war, wie wir hörten, auf der Fahrt torpediert worden. Wir wußten noch nicht, ob Freunde und Bekannte, die damit verfrachtet waren, noch lebten.“

Angesichts dieser Situation wird die Unsicherheit, die mit der Kriegsentwicklung einhergeht, auf die Parias, also die Flüchtlinge, projiziert:

„Die Deutschen hatten uns herausgeworfen, und die Engländer sperrten uns ein. Man fühlte ein wenig, daß die Großen ihre Kriege auf dem Rücken der kleinen Leute ausfechten. Wenn Machthaber sich gegenseitig bedrohen – es ist immer der Arme Jakob, der geschlagen wird, ob Buddhist, Heide, Christ, Mohammedaner oder der ewige Jude.“

Diese Einführung schließt mit einem gegenwärtig wieder aktuellen Bezug:

„Flüchtlinge aus Vietnam, Afghanistan, Äthiopien, Sudan, Chile und vielen anderen Ländern – wie werden sie von den Machthabern herumgestoßen.“³⁰

*

Die *Ballade vom armen Jakob* lehnt sich im Aufbau und in ihrer Struktur an die klassische Bänkelsang-Moritat an. Die Vortragenden sind ein Einzelsprecher und zwei Chöre, die sich zunächst „in Kampfstellung“ gegenüberstehen, sich dann aber unverhofft zu einer Einheit zusammenschließen. Sie appellieren an die Streitenden, sich zu „vertragen“ und die Aggressionen lieber auf einen Außenstehenden, einen „Schwachen“, zu lenken:

„*Bild*: Zwei Chöre in Kampfstellung

Chorführer (treten zwischen die Kämpfenden und sagen):

Warum könnt ihr euch denn nicht vertragen?

Warum wollt ihr denn euch selber schlagen?

Das tut schließlich nur euch selber weh!

Statt euch miteinander zu verkrachen

sucht euch lieber einen Schwachen

und verdrescht ihn und verhaut ihn

und verprügelt ihn gemeinsam

mit Juchheiserassa und Juchhe!

Chor: mit Juchheiserassa und Juchhe!“

Das ist die Exposition, das rhythmisch-gestische Grundmodell des dargestellten balladesken Geschehens. Der Vorgang wiederholt sich mehrfach – verbunden mit einem Wechsel der Beteiligten. Immer aber ist „der kleine Jakob“ das Opfer, und immer muss er im Anschluss an

³⁰ Ebd., S. 100.

die Prügelei, mit der die streitenden Parteien ihren Konflikt beilegen, „in die weite, weite Welt“ weiterwandern.

Norbert Elias stand bei diesem Refrain offensichtlich ein klassisches soziologisches Modell vor Augen. Nach diesem Modell zerfällt eine demokratische Gesellschaft in nahezu allen Fällen in antagonistische Gruppen, die in ihren politischen Auffassungen differieren, in der Konsequenz sich ständig heftig befeinden, sich aber angesichts der Gesamtlage, in der sie sich befinden, nicht gegenüber der konkurrierenden Gruppe durchsetzen können. Die Folge ist ein „Aggressionsstau“, und die aggressiven Potenzen, die aus diesem Stau resultieren, werden auf einen Dritten, den „Schwachen“, den gesellschaftlichen Paria, übertragen. Das ist in diesem Fall der „arme Jacob“. Die Übertragung ist gleichsam ein „gesellschaftliches Ritual“. Das auslösende Moment der Krise, der eigentliche Anlass des internen Streits, wird regelmäßig der gesellschaftlichen Minderheit angelastet, die als Prügelknabe herhalten und entsprechend „Buße“ leisten muss. Die konkurrierenden Parteien suchen einen Ausgleich auf Kosten des Dritten, des Schwachen. – Bei Norbert Elias setzt die Ballade damit ein, dass zunächst einmal ein häuslicher Konflikt, gleichsam das Grundmodell eines größeren, sozialen Konfliktes, geschildert wird:

Die Konstruktion der Ballade ist ebenso raffiniert wie einfach: Dem Text liegt ein schlichtes, volkstümliches Grundmodell zugrunde – eine in Moritatenstil gehaltene Schauer- geschichte –, das in mehreren Durchgängen – in eigentümlich konstanten, aber zugleich auch verblüffenden Variationen – abgewandelt wird, wobei die Erzählung immer naiv, unsentimental, aber zugleich auch realitätsnah gestaltet ist. Auf dem Zusammenspiel dieser Elemente beruht die Wirkung dieser kleinen kabarettistischen Preziose.

„Sprecher:

Hört! Hört! Die wahre Geschichte vom armen Jakob!

Der war schon als Kind etwas schwächlich.
 Seine Stirn war blaß, seine Augen auffallend groß
 und er hatte die eigentümliche Gewohnheit
 den Finger an die Nase zu legen und nachdenklich ins Blaue zu sehn.
 Das war natürlich etwas aufreizend.
 Es kam wohl daher, daß er bei Fremden aufwuchs.
 Und jedesmal, wenn die Pflegemutter
 und sein Pflegevater sich zankten,
 wenn der Mann sagte: Verdammte Kröte!
 und die Frau: Dieb, Zuhälter und so weiter,
 wie das in jeder Ehe gelegentlich einmal vorkommt,
 wenn das Geschirr flog und es gerade so aussah,
 als wollten sie sich gegenseitig verprügeln,
 die Frau mit dem Besen und der Mann mit der Faust
 oder was ihm gerade in die Hand kam
 dann
 sahen sie sich plötzlich ganz vertraulich an,
 gaben sich die Hand: So!
 und ohne ein weiteres Wort zu sagen,

schlugen sie alle beide im Verein
auf den armen kleinen Jakob ein

Chor:

schlugen sie alle beide im Verein
auf den armen kleinen Jakob ein

Sprecher:

bis ihnen die Puste ausging
und bis da schließlich auch nicht mehr viel zu schlagen war
und am Ende machte ihnen die ganze Geschichte keinen Spaß mehr ... da
schickten sie den Jakob ohne Geld
in die weite, weite Welt.

Chor:

in die weite, weite Welt.“

Dies ist die Exposition. Der Vorgang wiederholt sich im Folgenden mehrfach – bei ständigem Wechsel der Akteure. Immer ist „der kleine Jakob“ das Opfer, und immer muss er im Anschluss an die Prügelei „in die weite, weite Welt“ weiterwandern.

Die erste Station ist München. Jedermann waren zu diesem Zeitpunkt die Assoziationen präsent, die der Name auslöste: „Stadt der Bewegung“, Stadt des „Münchner Abkommens“, und hier wiederholt sich der Vorgang. Jakob wird erneut von zwei miteinander streitenden Horden verprügelt, die sich gegenseitig „Spitzel, Mörder, Judenknechte und Gott weiß was“ beschimpfen, und er muss erneut weiterziehen „ohne Geld/ein Stück weiter in die weite Welt.“ Der Refrain repetiert das Motiv der durch Vertreibung und Verfolgung erzwungenen „jüdischen Wanderung“:

„Sprecher:

Auf diese Weise kam er nach München.
Da waren alle sehr freundlich zu ihm
und halfen ihm und pflegten ihn sagten: Armer, kleiner Jakob!
Und er begann auch bereits ganz hübsch Geld zu verdienen
mit Reklamezeichen und kurzen Artikeln und so
denn er hatte eine recht
kluge und geschickte Feder.
Dann war da auch ein kleines Mädchen
Else
mit Grübchen in den Backen
und auch sonst noch diesem und jenem was gut
und freundlich anzusehen war. Die hatte er gern.
Und er fing auch sich an sich ganz wohl zu fühlen in dieser Welt
und zu träumen wie man eben so träumt:
Heirat, Kinder, eine kleine Wohnung draußen im Grünen ...

Aber es waren damals stürmische Zeiten in München.
 Es gab da graue Soldaten, die marschierten drohend durch die Straßen.
 Und braune mit prallen Hosen und niedrigen Stirnen
 die rempelten alle Leute an schlugen Schaufenster ein
 und hielten große Reden mit Geraufe und Messerstecherein.
 Und eines Abends als der kleine Jakob
 irgendwo in einem Lokal mit seinem Mädchen beim Bier saß
 da kamen ein paar von den Braunen herein
 richtige Bullen mit Stiernacken und groben Gesichtern
 und fingen an Skandal zu machen, und die Grauen
 die da an den Tischen saßen, standen auf
 und sagten sie sollten ruhig sein.
 Da beschimpften sie sich gegenseitig und nannten sich Spitzel,
 Mörder, Judenknechte und Gott weiß was.
 Und es sah schon so aus, als ob sie übereinander herfallen wollten
 und als ob es Mord und Totschlag geben würde
 da
 sahen sich die Grauen und die Braunen
 plötzlich ganz vertraulich an
 gaben sich die Hand: So!
 und sagten:

Warum können wir uns nicht vertragen?
 Warum sollen wir uns selber schlagen?
 Das tut schließlich nur uns selber weh!
 Statt uns miteinander zu verkrachen
 suchen wir uns lieber einen Schwachen
 und verdrescht ihn und verhaut ihn
 und verprügeln ihn gemeinsam
 mit Juchheiserassa und Juchhe!

Chor:
 mit Juchheiserassa und Juchhe!

Sprecher:
 Und dann schlugen alle im Verein
 auf den armen kleinen Jakob ein
 bis sie die Puste verloren
 und das Licht ausging.
 Da kroch der kleine Jakob auf allen Vieren ins Freie
 und versteckte sich irgendwo und heilte seine Wunden
 so gut es ging.

Und dann zog er wieder ohne Geld
 ein Stück weiter in die weite Welt.

Und die Else hat er nie mehr wiedergesehen.“

Das nächste Kapitel von Jakobs Wanderung spielt an der belgisch-holländischen Grenze. Zunächst scheint es so, als ob man mit Jakob Mitleid hat. Aber der Eindruck täuscht:

„*Sprecher:*

So kam er schließlich an die holländische Grenze.
 Da stand ein großer Mann in Uniform
 und fragte, wo er hin wollte.
 Und der kleine Jakob sagte: Wo anders hin.
 Der Mann aber sah ihn von oben bis unten an,
 fragte ihn nach Papieren und Geld,
 und als der kleine Jakob gar nichts vorzeigen konnte,
 da sagte er: Hier kannst du nicht herein.
 Und als der kleine Jakob bettelte und sagte:
 Wenn ich wieder zurück muß, da schlagen sie mich tot,
 da sagte er: Armer kleiner Jakob,
 so leid es mir tut, hier kannst du nun mal nicht herein!
 Das ist gegen die Regulationen. Und deinesgleichen
 wollen wir hier überhaupt nicht, so leid es mir tut.
 Aber wenn du willst
 Wenn wir dich über die Grenze nach Belgien schafften,
 vielleicht behalten *die* dich.
 Da sagte der kleine Jacob: Ja.

Chor:

Und so wurde er also heimlich bei Nacht
 über die Grenze nach Belgien gebracht.“

Das Szenario wechselt. Der Mond taucht dekorativ hinter den Wolken auf, die Angst nimmt zu. Aus der Grotteske scheint eine Moritat zu werden. Aber plötzlich wandelt sich die Stimmung. Bei dem Grenzsoldaten wird Empathie. Mitleid mit der elenden Kreatur, die vor ihm steht, erkennbar:

„*Sprecher:*

Da stand er nun in einem großen dunklen Walde und fürchtete sich ein bißchen.
 Denn er wußte ja gar nicht wohin er gehen sollte
 Und es regnete und Hunger hatte er auch.
 Aber als er die paar Schritte gegangen war
 Da stand schon wieder ein Mann in Uniform
 Klein, mit schwarzem Schnurrbart, der schrie: Halt, wer da?
 Und als er den kleinen Jakob erkannte, da sagte er:
 Du bist heute schon der dreiundzwanzigste!
 Wenn ich nur diesen Holländer mal erwischen könnte

Der euch herüberschmuggelt.
 Aber als er sah daß der kleine Jakob hungrig war
 Da gab er ihm ein Stück Brot
 Und als er sah daß ihm kalt war
 Da gab er ihm seinen Mantel
 Denn er hatte im Grunde ein mitleidiges Herz.
 Und dann warf er ihn in das Gefängnis zu anderen zweiundzwanzig.
 Da lag nun der kleine Jakob
 Und fühlte sich ganz wohl
 Denn es war wenigstens nicht so naß
 Und zu essen bekam er auch.
 Aber er konnte da nicht lange bleiben.“

Die Stimmung von Fürsorge und Mitgefühl hält jedoch nicht an:

„*Chor:*

Denn er wurde schon in der folgenden Nacht
 Über die Grenze nach Holland zurückgebracht.

Sprecher:

Als er da ein paar Schritte gegangen war
 Da stand schon wieder der Holländer und sagte:
 So leid es mir tut, hier kannst du nun mal nicht bleiben.

Chor:

Und dann wurde er in der folgenden Nacht
 Wieder nach Belgien zurückgebracht.“

Eine ähnliche Geschichte erzählt Horváth in der Posse *Hin und her*. – Die Geschichte wiederholt sich noch mehrmals. Jakob wird erneut an die holländische Grenze gebracht – und dann wieder zurück. Aber eines Tages begegnen sich die beiden Grenzwächter, und es kommt zum Streit zwischen dem Holländer und dem Belgier. Der Zielpunkt der Aggression aber wechselt, und es entwickelt sich eine zunächst als burlesk, dann als makaber erscheinende „Dorfkeilerei“, in Wirklichkeit ein ins Grotteske verzerrter Pogrom:

„*Sprecher:*

So flog er wie ein Spielball immer hin und her
 Und der kleine Jakob fürchtete sich ein bißchen und dachte:
 Wenn ich es nur aushalte! Wenn ich es nur aushalte!
 Aber eines Nachts
 Kam der Belgier grade dazu
 Wie der Holländer ihn in den dunklen Wald bracht.
 Da zankten sich die beiden
 und schrien auf einander ein.
 Und der Holländer sagte: Du hast angefangen!

Und der Belgier sagte: Du hast angefangen!
 Und sie schrien und schimpften und tobten so laut,
 dass der Mond sich hinter den Wolken versteckte.
 Aber als es gerade so aussah, als ob es Mord und Totschlag geben würde
 und als der kleine Jakob schon zu fürchten begann,
 sie würden sich etwas zu leide tun,
 da
 sahen sich die beiden plötzlich ganz vertraulich an,
 gaben sich die Hände: So!
 und sagten:

Warum können wir uns nicht vertragen?
 Warum sollen wir uns selber schlagen?
 Das tut schließlich nur uns selber weh!
 Statt uns miteinander zu verkrachen,
 suchen wir uns lieber einen Schwachen
 und verhauen und verdreschen
 und verprügeln ihn gemeinsam
 mit Juchheiserassa und Juchhe!

Chor:
 mit Juchheiserassa und Juchhe!

Sprecher:
 Und dann schlugen beide im Verein
 auf den armen kleinen Jakob ein

Chor:
 und dann schlugen beide im Verein
 auf den armen kleinen Jakob ein

Sprecher:
 bis ihnen die Puste ausging
 und bis da schließlich auch nicht mehr viel zu schlagen war.
 Dann wurde der kleine Jakob von dem Belgier
 an die französische Grenze gebracht.
 Und so zog er wieder ohne Geld
 ein Stück weiter in die weite Welt.

Chor:
 und so zog er wieder ohne Geld
 ein Stück weiter in die weite Welt.“

In Frankreich kommt Jakob in ein Internierungslager und von dort – nach dem deutschen Einmarsch – in ein neues Land, wo man sich diesmal, das ist die Überraschung, *nicht* streitet,

sondern gemeinsam ein Fässchen Wein austrinkt: die Utopie eines möglichen positiven Ausgangs: „und wenn sie ihn diesmal nicht totgeschlagen haben, dann wandert er noch immer ohne Geld / ein Stück weiter um die weite Welt“.

*

Hans Gál schildert in seinem Tagebuch am 15. September 1940 die Zusammenarbeit mit Norbert Elias bei der gemeinsamen Vorbereitung der „Performance“:

„Professor Elias, der Soziologe, der, wie sich herausstellt, auch eine literarische Seite hat, kam mit einer sehr eigentümlichen, ausgesprochen interessanten Dichtung, halb in Prosa, halb in Versen, die mit Musik und mit einer Art lebender Bilder illustriert vorgetragen werden soll, ‚Die Ballade vom armen Jakob‘. Das soll die Jugendgruppe machen. Ich habe mich mit Händen und Füßen gegen die Zustimmung eines Melodrams gesträubt, weil ich die Gattung an sich hasse. Aber ich war halb gewonnen, als ich die ersten Seiten des Gedichts las (das umfangreich ist und mindestens eine Viertelstunde in Anspruch nehmen wird), und ich glaube die Form gefunden zu haben, bei der ich alles vermeide, was mir beim Melodram unerträglich ist. Die Musik wird überall dort eintreten, wo die Prosa in Verse übergeht, und wird dann periodisch wiederkehrende Episoden mit ebenso wiederkehrenden, plastischen, formal ganz geschlossenen Intermezzi begleiten. [...]“³¹

Gál erwähnt auch kurz den jungen Mann, der als Rezitator vorgesehen ist, und ebenso Franz Höllering, der als Regisseur fungiert:

„Es ist ein begabter Junge da, der das rezitieren wird, und Höllering stellt dazu Gruppenszenen, Schattenprospekte und weiß Gott was. Ich fürchte vor allem, dass die Sache ihres Ernstes wegen aus dem Rahmen fallen würde, aber Höllering ist diesbezüglich unbekümmert. Ich habe ihn im Verdacht, dass ihn nun das Experiment überhaupt schon mehr interessiert, als die Gesamtwirkung.“ (Ebd.)

Im Eintrag vom 22. September geht Gál auf die musikalischen Aspekte, also auf die kompositorische Arbeit ein:

„Was den ‚Armen Jakob‘ anbelangt, bin ich wenigstens mit dem Sprecher nun ganz einig. Das Hauptproblem war das Finale, ein geschlossenes, fließendes Stück Musik, das zur Rezitation einen unabhängigen, ganz ruhig-stillen Hintergrund gibt, aber doch ausdrucksvoll genug ist, zu gesteigerten Momenten der Dichtung eine adäquate Begleitung zu geben. Die Aufgabe dabei war eine Art Synchronisieren, ein Gleichzeitig-Fertigwerden zu gewissen Momenten und das ist nun völlig gelungen. [...] Es ist eine Technik, die des begleitenden, untermalenden Melodrams gerade entgegengesetzt ist. [...]“ (S. 143)

Am 24. September erhält Gál die Nachricht von seiner Entlassung. Er bittet jedoch, dass die Entlassung erst nach der Aufführung realisiert werden soll. Es findet jetzt noch eine Generalprobe und am 26. September die Aufführung statt. Am 27., bei der Überfahrt nach Liverpool, notiert er seine Eindrücke von der Aufführung des *Armen Jakob*:

³¹ *Musik hinter Stacheldraht*, a.a.O., S. 135. – Die Seitenangaben beziehen sich auf diesen Text.

„Der ‚Arme Jakob‘ war szenisch unfertig und darum noch mehr auf die innere Wirkung angewiesen, aber die war stärker als vermutet, und der Schluss ausgesprochen ergreifend.“ (S. 149)

Die Aufführung der Ballade war ein großer Erfolg, und die Wirkung der Ballade ist auf den heutigen Leser nicht geringer. – Der Eintrag endet mit Worten, die ein Resümee über die Phase der Internierung formulieren und dabei den Titel der „Performance“ noch einmal aufgreifen:

„Die Insel [die Isle of Man] ist längst hinter dem Horizont verschwunden. ‚*What a Life!*‘ Mach einen dicken Strich drunter, nun ist’s vorbei. [...]“ (S. 150)